

2.3 Kooperatives wissenschaftliches Arbeiten

Abstract. In addition to its work with Berlin's urban society and the so-called societies of origin, the cooperation of the Ethnological Museum within the framework of academic or scientific research projects plays an important role. Investigators from all over the world approach the museum for their own research. Also, the Ethnological Museum initiates its own cooperative projects. To this end, the team of the Ethnological Museum maintains an extensive international network of scientific contacts. Support for scientific research remains important. In addition to sufficient staffing, access to third-party funding and research grants is an indispensable prerequisite. The diversity of knowledge cultures, including academic knowledge, must be encouraged. Some of the cooperative projects are briefly presented.

2.3.1 Einleitung

UTE SCHÜREN, Berlin

[international cooperation, academic research, collections, institutional history, forms of knowledge]

Kooperatives Arbeiten am Ethnologischen Museum fokussiert sich zunehmend auf Partner*innen der sogenannten Herkunftsgesellschaften (*source communities*), auf die Berliner Stadtgesellschaft und Mitglieder der Diaspora aus Ländern des »Globalen Südens«. Diese Entwicklungen spiegeln allgemeine gesellschaftliche Debatten wider, die im Gefolge der postkolonialen Kritik in den Kultur- und Sozialwissenschaften und zunehmend auch in der breiteren Öffentlichkeit an Institutionen aufgrund ihrer historischen Verflechtung mit dem europäischen Kolonialismus herangetragen wurden. Museen, die über große außereuropäische, ethnologische und archäologische Sammlungen verfügen, beschäftigen sich intensiver als früher mit dieser Verflechtung, da sie sich nicht nur von innen u. a. aufgrund des Generationenwechsels ihrer Mitarbeiter*innen reformieren und erneuern, sondern auch auf die öffentlichen Debatten reagieren müssen. Die Akteur*innen des Ethnologischen Museum und der anderen beteiligten Museen und Institutionen am besonders exponierten Humboldt Forum, das diese Sammlungen im Nachbau des Preußischen Stadtschlusses in Berlin-Mitte in Ausstellungen präsentiert, haben verständlicherweise ein starkes Bedürfnis, nach außen zu signalisieren, dass eine kritische Auseinandersetzung mit dem belasteten historischen Erbe des Kolonialismus ernst genommen wird. Deshalb wird insbesondere eine Zusammenarbeit mit Menschen aus den betroffenen Regionen gesucht:

Kolonialismus und Rassismus gehören zur Geschichte des Ortes wie auch zur Geschichte der Sammlungen, die hier der Öffentlichkeit zugänglich sind. Die Objekte aus Afrika, Amerika, Asien, Australien und Ozeanien zeugen von einer langen kolonialistischen und rassistischen Geschichte. Damit beschäftigt sich das Humboldt Forum intensiv in Kooperationen mit Vertretenden der Herkunftsgesellschaften und internationalen Partnerschaften, in Programmen und Angeboten, die sich mit Kolonialismus und seinen Verbrechen auseinandersetzen, in der Analyse und Wissenschaft, wie etwa der Provenienzforschung, und durch eine veränderte Praxis, um zukunftsweisendes Handeln im Dialog mit den Besucher*innen und Mitwirkenden zu ermöglichen.⁷¹

⁷¹ Siehe das gemeinsame Leitbild des Humboldt Forums und aller dort vertretenen Akteure, einschließlich des Ethnologischen Museums unter: <https://www.humboldtforum.org/de/ueber-uns/> (Abruf am 8.8.2023).

Eine andere an Einfluss gewinnende, ebenfalls aus den kritischen postkolonialen Kultur- und Sozialwissenschaften stammende Vorstellung besagt, »westliche« oder »eurozentrische« Wissenschaft, Kunst und Kultur hätten andere Wissensformen und kulturelle Praktiken dominiert oder verdrängt. Speziell die »westliche« Wissenschaft im Allgemeinen wird als machtvoll Instrument zur Aufrechterhaltung der ungleichen Weltordnung und der Produktion einer spezifischen (kolonialen) Herrschaftsideologie betrachtet. Demgegenüber werden »Vielstimmigkeit« und »Diversität« eingefordert, um die »westliche« Wissensproduktion zu hinterfragen und zu dekolonisieren, um ihre Dominanz zu brechen:

Die Ausstellungen und Programme des Humboldt Forums setzen sich kritisch mit der eigenen Wissensproduktion auseinander. Sie erproben verschiedene Formen der Vermittlung und des Teilens von Wissen und sie erkunden die Möglichkeiten des Dialogs und zugänglicher unterschiedlicher Wissensformen. Das Humboldt Forum versteht sich dabei als lernende Institution im offenen Austausch mit den Besucher*innen und Kooperationspartner*innen.⁷²

Angesichts dieser Diskurse erstaunt es nicht, dass anders als in früheren Zeiten, in denen sich das Museum als vornehmlich wissenschaftliche Institution präsentierte und folglich überwiegend Partnerschaften mit akademischen Institutionen, naturwissenschaftlichen Einrichtungen und Forschenden anderer Museen einging, das wissenschaftliche Arbeiten über die eigenen Sammlungen, spezifische Kulturen oder die Institution selbst im Rahmen kooperativer Projekte nicht mehr als Kernbereich des Ethnologischen Museums präsentiert wird. Anlässlich der Eröffnung des Ostflügels des Humboldt Forums fanden sich unter den eingeladenen Gästen aus aller Welt zwar auch einige Wissenschaftler*innen und Kolleg*innen kleinerer und größerer Museen. Die meisten der internationalen Partner*innen waren aber Community-Vertreter*innen, indigene Expert*innen, Künstler*innen, Filmemacher*innen.⁷³

Die Vielfalt der Stimmen und Akteure ist eine große Bereicherung. Es ist wichtig, vielfältige Wissensformen anzuerkennen.⁷⁴ Wichtig ist es aber auch, die einzelnen Akteursgruppen und Partnerschaften nicht gegeneinander auszuspielen oder neue Stereotype zu produzieren. So werden die erwiesenermaßen im kolonialen Kontext entstandene Ethnologie (Sozial- und Kulturanthropologie) oder die Afrikgeschichte pauschal als koloniale Wissenschaften infrage gestellt, obwohl viele Ethnolog*innen und Historiker*innen insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg erheblich dazu beigetragen haben, koloniales Unrecht, internen Kolonialismus und soziale Ungleichheiten wissenschaftlich aufzuarbeiten und öffentlich zu machen. Nicht selten haben sie sich auch politisch gegen die beobachteten Ungerechtigkeiten engagiert.

Wissenschaftler*innen als Akademiker*innen verfügen zumeist über eine spezifische institutionelle Ausbildung und Anbindung, die sich heute mehr denn je globalisiert hat. Sie stützen sich auf ein historisch gewachsenes Instrumentarium an Forschungsmethoden, Theorien und Daten, deren Inhalte in jeder Generation hinterfragt und überprüft werden.

Die Vielfalt der wissenschaftlichen Stimmen nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit lässt sich nicht auf einen einzigen dominanten Diskurs reduzieren oder allein als Resultat überkommener Machtverhältnisse begreifen. Auch andere Wissensformen sind äußerst heterogen und nicht frei von Machtverhältnissen. Allerdings bedarf die Wissenschaftsgeschichte ebenso wie andere Felder menschlichen Handelns einer kritischen historischen Aufarbeitung. Es gilt zu erforschen und aufzuklären, inwiefern und welche Akteure dazu beitrugen, Unrechtskontexte zuzulassen oder zu legitimieren, etwa mit Diskursen über einen damit verbundenen vermeintlichen wissenschaftlichen Fortschritt. Der Verweis auf internationales Recht und ethische Normen

⁷² Ebenda.

⁷³ https://www.humboldtforum.org/wp-content/uploads/2022/09/Kooperationsprojekte-Kurzbeschreibungen_DE.pdf (Abruf am 8.8.2023).

⁷⁴ Siehe das Dokument der Partner*innen des Eröffnungssymposiums des Humboldt Forum vom 12. – 14. September 2022 unter <https://www.humboldtforum.org/de/wuerde-kontinuitaet-transparenz-3/> (Abruf am 8.8.2023).

sind wichtige Schlüssel. Wissenschaftler*innen fühlen sich dazu verpflichtet, diesen Standards zu folgen und ihre Ergebnisse zu teilen. Es macht daher wenig Sinn, wissenschaftliche Erkenntnisse zu lokalen und anderen Wissensformen in Konkurrenz zu setzen, denn in der Regel unterscheiden sich ihre Inhalte, Perspektiven und Geltungsansprüche beträchtlich. Darüber hinaus ist die Distanz zwischen Wissenschaftler*innen und lokalen Akteuren, etwa in der Ethnologie und Archäologie, oft geringer als postuliert. Es gibt viele Schnittstellen. Oft fungieren Wissenschaftler*innen als wichtige Übersetzer*innen und Vermittler*innen und stellen ihre über viele Jahre erworbene regionale und fachliche Expertise und ihre Kontakte Museen auf der Partner*innensuche zur Verfügung. Nicht zuletzt fließt das angesammelte akademische Wissen aufgrund der wachsenden der Digitalisierung verstärkt in die lokalen Wissensproduktionen ein.

Ungeachtet der öffentlichen Repräsentation spielt die wissenschaftliche Forschung im Ethnologischen Museum oft in Gemeinschaftsprojekten mit internationalen Partner*innen weiterhin eine große Rolle. Wissenschaftler*innen aus aller Welt, einschließlich der in akademischen Institutionen forschenden Angehörigen der *source communities*, interessieren sich für die Sammlungen des Ethnologischen Museums, die historischen Quellen (etwa zu indigenen Sprachen und indigener Musik) und für die Akteur*innen und die Verflechtungen des Museums, wie sie sich etwa im Archiv widerspiegeln. Es wäre wünschenswert, wenn gerade im Bereich der Provenienzforschung und Institutionengeschichte mehr wissenschaftliche Arbeiten eingeworben werden könnten, um die Verflochtenheit des Museums mit dem Kolonialismus und während der Zeit des Nationalsozialismus historisch noch stärker aufzuarbeiten. Aber auch naturwissenschaftliche Fragestellungen spielen eine wichtige Rolle, etwa hinsichtlich der Materialität von Objekten, z.B. als Grundlage für ihre Restaurierung und ihren Erhalt. Die Verantwortung des Museums, im Rahmen der gesetzten ethischen Normen, angelehnt an die Leitfäden des Deutschen Museumsbundes und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, wissenschaftliche Forschungen zu unterstützen zeigt sich auch in der Ausrichtung des Forschungscampus Dahlem (siehe hierzu den Beitrag von Alexis von Poser in diesem Band).

2.3.2 Kooperationsprojekt Tangyang

Die neue ›Materialität‹ chinesischer Architekturmodelle

HENRIETTE LAVALUX-VRÉCOURT, HERMANN SCHLIMME, Berlin

[architecture models (tangyang), Qing-Dynasty China, model-making procedures, material investigation, Sino-German cooperation project]

75 Bei den Architekturmodellen handelt es sich um folgende Objekte:

1. Mausoleum der Kaiserin Alute, ID 23455 (27 Teile).
2. Grabanlage der Haupt- und dreier Nebenfrauen Kaiser Tongzhis, ID 33816 (besteht aus einem Teil).
3. Grabanlage des Kaisers Guangxu (1871–1908), ID 25383 1-61 (insgesamt 61 Teile).
4. Palasttor der Kaiserstadt in Peking, ID 36164 (drei Teile).

Gemeinsam mit einem Team der Tsinghua University School of Architecture (Beijing) untersuchen seit 2021 Wissenschaftler*innen aus dem Ethnologischen Museum und der Technischen Universität Berlin vier Architekturmodelle (*tangyang*) des Ethnologischen Museums in Berlin. Es handelt sich dabei um maßstabsgetreue, aufwändig bemalte, zerlegbare Modelle von Mausoleen sowie einem Stadttor aus der späten Kaiserzeit, darunter auch das Modell des Grabhügels des legendären Kaisers Guangxu (1871–1908).⁷⁵ Die Modelle wurden den an Architektur interessierten Kaisern der Qing-Dynastie (1644–1911) zur Begutachtung vorgeführt und dienten anschließend den Beamten der Baubehörde als Vorlage für die Bauumsetzung. Weltweit gibt es nur noch wenige Modelle, die sich in einem ähnlich vollständigen Zustand wie die Berliner Modelle befinden.